

Freitag, 07.01.2005

Nichts mitbekommen

Ja, mir geht es gut. Diesen Satz musste Anett Fröhlich gestern viele Male ins Telefon sagen. Mit ihrer Mutter war sie am Vormittag in Frankfurt gelandet - nach vier Wochen Urlaub in Südostasien. Dass sie als vermisst gemeldet waren und die Polizei bereits Haare für eine DNA-Analyse gesammelt hatte, das erfuhren sie erst jetzt, bei ihrer Ankunft.

Der Rucksack steht noch in der Ecke, nicht ausgepackt. Auf dem Tisch liegen Filmrollen, Flugtickets, Reiseführer. Auch ein kleiner weißer Zettel, geschrieben von einer Freundin. "Bitte melde dich, wir machen uns große Sorgen."

Anett Fröhlich sitzt in ihrer Wohnung im Erfurter Süden auf der Couch, daneben ihr Freund Elmar. Die Sonne hat ihr Gesicht braun gebrannt, die Haare sind gebleicht. Sie wirkt ausgeruht.

Anett Fröhlich ist 28 und Bauingenieurin. Und sie hatte großes Glück. Zusammen mit ihrer Mutter war sie in den vergangenen Tagen auf einer Insel im Indischen Ozean. In Indonesien. Allerdings, Bali liegt gleichsam versteckt, hinter der riesigen Hauptinsel, die von der Flutwelle schwer getroffen wurde.

Mutter und Tochter bekamen daher überhaupt nichts mit. Sie waren am 15. Dezember gelandet, verbrachten die ersten paar Tage in der Stadt Ubud. Dort planten sie ihre Tour. Nichts vom Reisebüro Organisiertes, sondern einfach eine Seite im Reiseführer aufgeschlagen und mit dem Bus dorthin.

Doch genau das brachte Verwandte und Bekannte zum Verzweifeln. "Ich wusste, sie wollte von Bali auch noch auf eine andere Insel, aber auf welche, das stand noch nicht fest", sagt ihr Freund. Auch dass sie kein Handy dabei hatte, war ihm bekannt. Deshalb schickte er noch am 26. Dezember, dem Tag der unvorstellbaren Katastrophe eine E-Mail an Anett, aber es kam keine Reaktion.

Wie auch? An jenem Tag wanderten sie und ihre Mutter durch eine Bergregion. So wie die Tage davor und danach. Tempel, Vulkankrater und Seen umgaben sie, Fernseher und Internetcafés gab es nicht. Auch keine anderen Touristen, die etwas hätten erzählen können.

"In Thailand, da ist über Weihnachten und Silvester Hochsaison", sagt Anett. "Aber auf Bali, da ist jetzt Regenzeit. Dort sind kaum Ausländer in den einsamen Regionen."

Sie ist durchaus eine erfahrene Rucksack-Touristin, in Indien, China und - zum Jahreswechsel 2003/04 - in Thailand war sie bereits unterwegs. "Das Gebiet, wo ich damals war, gibt es jetzt bestimmt nicht mehr", sagt sie nachdenklich. Zeit, um irgendwelche Informationen dazu einzuholen, hatte sie seit ihrer Ankunft keine.

Dass etwas passiert sein musste, etwas Schreckliches, wurde ihnen auf Bali erstmals am 29. Dezember bewusst, als sie irgendwo etwas essen wollten. In dem kleinen Raum mitten in den Bergen lief ein Fernseher und Einheimische drängten sich davor. Die beiden Erfurterinnen die verstanden nicht, worum es ging; es war ein

einheimischer Sender. "Wir hörten aber immer wieder das Wort Tsunami und dachten, es habe irgendwo einen Sturm gegeben", erinnert sich Anett Fröhlich. Ihre Mutter vermutete, es könnte auch ein Flugzeugabsturz sein. Sahen sie doch immer wieder überfüllte Flughäfen mit langen Warteschlangen vor den Schaltern, verzweifelte Menschen.

In Sorge war auch ihr Bekannter Michael Tanneberg. In einer E-Mail hatte er geschrieben: "Ich hoffe, dir und deiner Mutter geht es gut. Bitte melde dich, wir machen uns gewaltige Sorgen um euch angesichts des Ausmaßes der Katastrophe. Ich würde mich sehr über ein Lebenszeichen freuen!" Antwort und vor allem Gewissheit erhielt er am 2. Januar. Die Antwort hatte Anett in einem Internetcafé gemailt: "Uns geht es gut, wir sind wohl die Letzten, die mitbekommen, was da überhaupt passiert ist."

Michael rief also alle Freunde an: "Anett geht es gut."

Bis auf eine Frau in Apolda, von deren Bekanntschaft mit Anett niemand etwas wusste. Diese Frau aber hatte sich aber große Sorgen gemacht und - als sie nichts von den beiden erfuhr - bei der Polizei eine Vermisstenanzeige erstattet.

Die Beamten suchten nach Informationen. Zwei Mal standen sie vor der Tür von Anetts Wohnung. Die Nachbarin hatte einen Schlüssel; sie ließ die Polizisten nicht herein, sagte aber, Anett sei "irgendwo auf Bali".

Auch zur Wohnung der Mutter kamen die Beamten. Die Nachbarin dort ließ sie zwar auch nicht in die Wohnung, sie holte aber auf Bitte der Polizisten einen Kamm heraus - mit Haaren für eine DNA-Analyse, um das Erbgut der Vermissten mit dem von nicht identifizierten Toten zu vergleichen.

Gestern früh landeten Anett und Erika Fröhlich wohlbehalten in Frankfurt. Im Auto, auf der Fahrt nach Erfurt, erzählte Elmar genauer, was eigentlich alles passiert war. Denn weder am Flughafen in Bali noch beim Umsteigen in Malaysia erfuhren sie, was über die Region hereingebrochen war - nicht einmal im Flugzeug durch andere Passagiere. Im Nachhinein sei es schon eigenartig, sagt Anett, "da gibt es die größte Katastrophe der Welt und wir liegen nichtsahnend ein paar hundert Kilometer weiter am Strand."

Die Nachbarn erzählten den Frauen aufgeregt von der Polizei, dort meldeten sich beiden sofort zurück. Zur Ruhe kamen sie gestern jedenfalls nicht, der große Rundruf musste einfach sein. "Dass alle so besorgt waren, tut mir Leid", sagt Anett.

Sie sitzt auf ihrer Couch und wirkt ein wenig stolz. "Es ist eigentlich schön, dass ich jetzt etwas weiß." Sie nimmt die Hand ihres Freundes. "Da sind Menschen", sagt sie, "die sich um einen kümmern . . ."

07.01.2005 Von Anja DEROWSKI

Copyright: Thüringer Allgemeine